

Inhaltsverzeichnis

J. Liut, U. Bott, B. Madea, A. Maas Polizeiinterne Umfrage zur Praktikabilität immunchemischer Drogenschnelltestsysteme in Straßenverkehrskontrollen.....	397
T. Wagner, J. Brenner-Hartmann, A. Kirsten, S. Löhr-Schwaab Patienten unter Cannabistherapie als Verkehrsteilnehmende	412
Dokumentation	
60. Deutscher Verkehrsgerichtstag vom 17. bis 19. August 2022 in Goslar	
Bericht über die Eröffnungsveranstaltung und Arbeitskreise (Nathow)	428
Arbeitskreis VII: Beurteilung der Fahreignung durch das Strafgericht und die Fahrerlaubnisbehörde – zwei Seiten einer Medaille? Begründungsanforderungen an den Tatrichter im Urteil – Theorie und Praxis (Prange).....	432
Zusammenspiel von strafgerichtlichem und behördlichem Entziehungsverfahren (Derpa)	440
Private Fahreignungsgutachten im Strafverfahren – objektiv, unabhängig, unparteilich? (Wagner)	449
Über die „Doppelkompetenz“ bei der Eignungsprüfung und oftmals fehlende Bindungswirkung der Fahrerlaubnisbehörde an das Strafurteil nach § 3 Abs. 3, 4 StVG (Fromm)	461
Aus der Praxis	
Prüfungsumfang und Letztentscheidungsbefugnis der Fahrerlaubnisbehörde hinsichtlich eines vorgelegten medizinisch-psychologischen Gutachtens (Demuth / Seegers).....	470
Zur Information	
TÜV Verband: Mobility Studie 2022	480
TÜV-Verband: Warnung vor Folgen des Cannabis- konsums im Straßenverkehr	484
Straßenverkehrsunfälle 2021 (Deutschland / Österreich / Schweiz)	487

Zusammenfassung

Der Einsatz immunochemischer Drogenschnelltests unterstützt Polizeivollzugsbeamte bei der Erkennung des Drogenkonsums im Straßenverkehr. Hierbei kann u. a. die fehlerhafte Anwendung der Testsysteme Einfluss auf das Resultat des Vortestes nehmen. Daher ist eine ständige Prüfung, Weiterentwicklung und Optimierung dieser Tests sowie Schulung der Polizeivollzugsbeamten von besonderer Relevanz. In einem diesem Artikel zugrunde liegenden Fragebogen gaben Polizeivollzugsbeamte dreier unterschiedlicher Kreispolizeibehörden (Essen, Krefeld, Bonn) eine Selbstauskunft über ihren Erfahrungszeitraum (in der Anwendung der Tests) zur Praktikabilität von Urin- und Speicheltests im Allgemeinen sowie zu ihrer Vortestpräferenz ab (Erhebungszeitraum März bis Juni 2021). Die Daten wurden mittels fünfstufiger Likert-Skala („stimme völlig zu“, „stimme zu“, „stimme weder zu noch nicht zu“, „stimme nicht zu“, „stimme überhaupt nicht zu“) erfasst. Weiterhin erfolgte die Berechnung deskriptiver Maße sowie die Durchführung einer Zusammenhangsprüfung anhand des exakten Tests nach Fisher-Freeman-Halton. Der mediane Zeitraum, in dem ein/-e Polizeivollzugsbeamter/-in mit Drogenvortests arbeitete, betrug vier Jahre. Bei der Wahl des Vortestsystems entschieden sich 40 % für einen Urin-, 34 % für einen Speicheltest und 26 % wählten die Option „Fallbedingt“ aus. Insgesamt erhielten Speichelvortests bezüglich der Handhabung, Transportierbarkeit und Probenentnahme mehr Zustimmung, während Urintests bei den Befragten in Hinblick auf die Auswertungsdauer und Ablesbarkeit der Ergebnisse besser abschnitten. In der Gesamtbeurteilung der einzelnen Ergebnisse konnte angenommen werden, dass die teilnehmenden Personen zufrieden und sicher im Umgang mit Speicheltests sind, die Tests jedoch hinsichtlich einzelner Aspekte noch optimiert werden könnten. Obwohl für die Testsysteme auf Basis von Urin häufiger ablehnende Aussagen getroffen wurden, bevorzugte der Großteil der Befragten dennoch die Urintests. Es bestand kein Zusammenhang zwischen der Präferenz für einen Drogenschnelltest und der Erfahrungsdauer eines/einer Polizeivollzugsbeamten/-in im Umgang mit einem Drogenvortest. Derartige Umfragen könnten zukünftig dabei helfen, die Praktikabilität derzeit genutzter immunochemischer Drogenvortests im Straßenverkehr durch die direkten Anwendenden besser einzuschätzen.

Summary

The use of immunochemical on-site drug tests supports police officers in the detection of drug consumption in road traffic. One of the factors that can influence the result of the preliminary drug test is the incorrect application of such test systems. Therefore, constant testing, further development and optimisation of these tests as well as training of police officers is of major importance. In the questionnaire referred to in this article, police officers from three different police authorities (Essen, Krefeld, Bonn) provided self-disclosure on how much experience they had working with on-site drug tests, on the practicability of urine and oral fluid tests in general as well as on their drug test preference (survey period March to June 2021). The data were collected using a five-level Likert-scale (“strongly agree”, “agree”, “neither agree nor disagree”, “disagree”, “strongly disagree”). Furthermore, descriptive parameters were calculated, and a correlation test was carried out using Fisher-Freeman-Halton’s exact test. The median period a police officer has worked with on-site drug tests was four years. In case of choosing a drug test, 40 % opted for a urine test, 34 % for an oral fluid test and 26 % selected the option “case-related”. Overall, there was more agreement for oral fluid drug tests in terms of operation of the device, transportability and sample collection, while urine tests performed better referring to evaluation time and readability of results. In general, it can be assumed that the respondents are pleased and confident using oral fluid tests, however, the test devices could still be optimised regarding individual aspects. Although negative statements were made more frequently for the urine-based test systems, most respondents still preferred urine tests. Nevertheless, there was no association between the preference for an on-site drug test and the length of experience of a police officer in dealing with a preliminary drug test. Surveys of this kind can help to assess the practicability of immunochemical on-site drug tests in roadside traffic by direct users.

Zusammenfassung

Seit Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung betäubungsmittelrechtlicher und anderer Vorschriften vom 6. März 2017 hat die Verordnungshäufigkeit von Cannabisprodukten in der kurativen Medizin explosionsartig zugenommen und diesem Boom den Szene-Jargon „Green-Rush“ eingebracht. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass künftig mehr cannabis-medikamentierte Kraftfahrer am Straßenverkehr teilnehmen, darunter auch Fahrer mit Fahreignungsmängeln, die z. B. eine bestimmungsgemäße Einnahme nicht umsetzen oder ihren illegalen Drogenkonsum durch die Verschreibung von „Medizinalcannabis“ zu legalisieren versuchen. Der vorliegende Beitrag unternimmt im Rahmen einer explorativen Studie einen ersten Versuch einer „syndromalen“ Beschreibung untersuchter Cannabispatienten im Kontext einer behördlich angeordneten Fahreignungsüberprüfung. Dabei wurden im Rahmen einer retrospektiven Analyse ärztlicher sowie medizinisch-psychologischer Gutachten biografische Daten und die näheren Umstände des Behandlungsregimes – einschließlich der Konsumvorerfahrungen mit Cannabis – erhoben. Weiterhin wurden die Patienten unter Cannabistherapie mit einer Stichprobe (92 Fälle) aus Cannabis-Freizeitkonsumenten hinsichtlich ihres Alters und einigen Merkmalen ihrer Konsumvorgeschichte verglichen. Ergebnisse: Nur einer von 36 Patienten unter Cannabistherapie war ohne jede Cannabiserfahrung vor der Verordnung von Medizinalcannabis. 23 Personen gaben an, Cannabis zur Eigentherapie vor der ärztlichen Verordnung konsumiert zu haben. Die Untersuchten waren bis auf eine Person männlich, das Durchschnittsalter lag in der analysierten Stichprobe bei 32 Jahren. Die Mehrzahl erhielt eine Dauermedikation (92 %), wobei ein Großteil der Begutachteten die behördlichen Eignungsbedenken nicht ausräumen konnte (89 %). Der Hauptgrund für das negative Untersuchungsergebnis lag in der unzureichenden Behandlungskompliance/Adhärenz. Es war wahrscheinlicher, dass die Initiative für die Verschreibung überwiegend vom Patienten ausging, wenn dieser bereits aufgrund eines BtMG-Deliktes auffällig geworden war. Weiterhin besteht ein negativer Zusammenhang zwischen dem Initiator der Cannabisverschreibung und dem Grad der Überwachung der Einnahme durch den behandelnden Arzt: Wurde die Behandlung mit Medizinalcannabis durch die behandelte Person initiiert, war die Überwachung durch den Arzt mit höherer Wahrscheinlichkeit nur kursorisch oder gar nicht vorhanden. Ging die Initiative für die Verschreibung von der untersuchten Person aus, war es wahrscheinlicher, dass früher ein illegaler Konsum von Betäubungsmitteln stattgefunden hatte. Der Altersvergleich zwischen den Subgruppen „Medizinalcannabispatienten“ und „Freizeitkonsumenten“ ergab keine signifikanten Unterschiede. Dies deutet darauf hin, dass die Subgruppe der Cannabispatienten mit Fahreignungszweifeln der Gruppe der Freizeitkonsumenten stärker ähnelt als den durchschnittlichen Cannabispatienten. Dies spiegelt sich auch im Fehlen signifikanter Unterschiede in der Drogenvorgeschichte für den Zeitraum vor der Verschreibung im Vergleich mit der Kontrollgruppe von Freizeitkonsumenten wider. Im Diskussionsteil werden die Ergebnisse in die bestehende Literatur eingeordnet und Schlussfolgerungen für die künftige Praxis sowie für erforderliche regulatorische Maßnahmen gezogen.

Summary

Since the Act “Amending Narcotics Law and Other Regulations of 6 March 2017” came into force in Germany, the prescription frequency of cannabis products in curative medicine has exploded, earning this boom the scene jargon “green rush”. At the same time, it can be assumed that more cannabis-medicated vehicle drivers holding a regular driving licence will participate in road traffic in the future, including drivers with deficiencies regarding their fitness to drive. This fitness-to-drive-issue is reflected in incorrect use of the medical product in the context of road safety, or by the fact that they try to legalize their illegal drug use by prescribing “medicinal cannabis”. With the help of this explorative case study, this article makes a first attempt at a “syndromal” description of examined cannabis patients in the context of a fitness-to-drive-examination, officially ordered by the local driving licence agency. Within the framework of a retrospective analysis of medical and medical-psychological reports, biographical data and the detailed circumstances of the treatment regime – including previous experience of cannabis use – were collected. Furthermore, the patients under cannabis treatment were compared with a sample (92 cases) of recreational cannabis users with regard to their age and some characteristics of their drug use history. Results: Only one out of 36 patients under cannabis therapy was without any cannabis experience before the prescription of medical cannabis. 23 persons stated to have used cannabis for self-therapy before the medical prescription. All subjects examined were male except for one person, the average age in the analysed sample was 32 years. The majority received long-term medication (92 %), and 89 % of those examined received negative examination result. The main reason for the negative attribution was inadequate treatment compliance or adherence. Correlational results showed that it was more likely that the initiative for prescribing came predominantly from the patient if he had already become conspicuous due to an illegal drug offence in line with German law (BtMG). Furthermore, there is a negative correlation between the initiator of the cannabis prescription and the degree of supervision of the intake by the attending physician: if the treatment with medicinal cannabis was initiated by the treated person, the supervision by the physician was more likely to be only cursory or non-existent. If the initiative for the prescription came from the person being examined, it was more likely that there had been previous illicit use of narcotics. The age comparison between the subgroups “medical cannabis patients” and “recreational users” did not show any significant differences. This indicates that the subgroup of cannabis patients with ambi-

guous fitness to drive resemble the group of recreational users more than the average cannabis patients. This is also reflected in the lack of significant differences in drug using history for the period before prescription compared to the control group of recreational users. In the discussion section, the results are placed in the existing literature and conclusions are drawn for future practice as well as for necessary regulatory measures in Germany.

Rechtsprechung

43. Bundesgerichtshof, Beschluss vom 2. August 2022	
– Nachweis der drogenbedingten Fahrunsicherheit i. S. d. § 316 StGB –	492
44. Oberlandesgericht Frankfurt am Main, Urteil vom 18. Juli 2022	
– Anwendung von Jugend- oder Erwachsenenstrafrecht bei Straßenverkehrsdelikten –	493
45. Oberlandesgericht Hamm, Beschluss vom 10. März 2022	
– Anordnung eines Fahrverbotes trotz langen Zeitablaufs seit der Tat –.....	495
46. Kammergericht Berlin, Beschluss vom 29. April 2022	
– Verbotenes Kraftfahrzeugrennen i. S. d. § 315d I Nr. 3 StGB –	496
47. Kammergericht Berlin, Urteil vom 18. Januar 2022	
– Sog. Donuts als Verbotenes Kraftfahrzeugrennen i. S. d. § 315d I Nr. 3 StGB –	499
48. Landgericht Karlsruhe, Beschluss vom 25. Juli 2022	
– Strafklageverbrauch bei nachträglicher Ergänzung eines Strafbefehls mit alleiniger Festsetzung des Fahrerlaubnisentzugs nebst Sperrfrist –	503
49. Landgericht Leipzig, Beschluss vom 24. Juni 2022	
– Trunkenheitsfahrt mit einem E-Scooter –	507
50. Landgericht Oldenburg, Beschluss vom 24. Mai 2022	
– Relative Fahrunsicherheit i. S. d. § 316 StGB / Widerlegung einer Nachtrunkbehauptung –	510
51. Landgericht Köln, Beschluss vom 25. Februar 2022	
– Nachweis der Fahrunsicherheit i. S. d. § 316 StGB bei Mischkonsum berauschender Mittel –	514
52. Oberverwaltungsgericht Sachsen-Anhalt, Beschluss vom 15. August 2022	
– MPU-Anordnung wegen einmaliger Trunkenheitsfahrt mit einem Fahrrad –	515
53. Bayerischer Verwaltungsgerichtshof, Beschluss vom 1. Juli 2022	
– Abgrenzung einmaliger / gelegentlicher Cannabiskonsum und Fahreignung bei Dauerbehandlung mit Medizinal-Cannabis –	516